

sa. 4. j. 128.

KAIS. KÖN. HOF.



BIBLIOTHEK

3.622-A

Alt-



3622-A.

Der Schleier

Eine Operette in drei Aufzügen

von

C. A. Bulpus.

Facci una sola fede un sol desio

Di due alme, e duo cori, un'alma, un core,

Ne sia premio d'amore altro, che amore.

Guarini,

In Musik gesetzt von W. E. Wolf,
Herzogl. Sachs. Weimarischen Kapellmeister.

Vaireuth und Leipzig.

bei Johann Andreas Lübel's Erben 1789.

Der
Frau Gräfin
Henriette von Egloffstein
geborne Freyin von Egloffstein
Hochgeboren.

So manches kleine Blümchen blüht,
verwelkt, ihr angenehm, auf Florenz duftendem
Altar,

und neben vollen Purpurrosen glüht
auch wohl ein kleines Röschen in dem Haare
der buntgeschmückten Göttin. — Und in blauer
Ferne

glänzt in des Himmels schönstem Kranze größ-
rer Sterne

auch mancher kleine Stern, nicht unbemerkt und
angesehn,

Nimm diesen kleinen Kranz von meiner
Muse Dir gewunden,
ich hab' ihn einst im schönen Feenland gefunden,
die Blumen blühen dort so schön!
Klein ist die Gabe, und ihr Werth wird nur
dadurch erhöht,
daß auf dem Altar, wo sie liegt,
Dein Name steht,
und daß kein Schmeichler, schlangengleich, um
diesen Altar kriecht.

C. A. Vulpian.

Der Schleier.

Personen.

Fee Marzinde.

Soldan Issuff, König in Aegypten.

Mandane, seine Gemalin.

Bellamira, seine Schwester.

Brionelle, ihre Zofe.

Merindo, ihr Zwerg.

Prinz Markomir.

Arzanto, sein Schildknappe.

Morganto, Ritter an des Königs Hofe.

Seneschall, des Königs.

Mervillo, Prinz aus Loango, Negromant.

Ein Page.

Chor unsichtbarer Geister.

Königliches Gefolge.

(Szene — im Walde, Schlosse, Garten, bey und zu Alfair.)

Erster Aufzug.

(Wald.)

Erster Auftritt.

Bellamira. Brionelle (in Jagdkleidern,
mit Pfeil und Bogen) Zwerg (mit einem
Falken.)

Bellamira.

O schöner Traum! wie schnell bist du ver-
schwunden!

Du süßeste der Stunden
und meines Lebens schönster Augenblick,
ach! lehr zurück!
Ach! laßt, kann's wachend nicht geschehn,
ihr Götter, nur im Traum,
das schöne Bild mich wieder sehn!

Brionelle. Ein Traum macht Euch
also so zerstreut Prinzessin?

Bellam. Ein! schöner Traum! der schönste Augenblick meines Lebens war ein Traum!

Brion. Darf ich ihn hören?

Bellam. Mir träumte, ich sah hier in diesem Walde einen schönen Ritter herumirren. Seiner Rüstung nach, schien er ein Ritter aus Abendland zu seyn. Er kam näher, schlug seinen Helm auf und sagte: „Schönste Infantin Bellamira.“ —

Brion. Er nannte Euch so gar bei Namen?

Bellam. Wie du hörst.

Brion. Nun?

Bellam. „Schönste Infantin Bellamira, sagte er, Euch suchte ich!“ Ich konnte ihm kein Wort antworten. Er schlang seinen Arm um mich und —

Brion. Nun? und?

Bellam. Und ich erwachte —

Brion. Ei! das ist auch recht ärgerlich! Mir geht's auch inuner so, wenn mir etwas schönes träumt, allemal muß ich auch auf=

aufwachen, wenn's Beste kommen soll, das ist einmal gar nicht anders. Und die ängstlichen Träume, die träume ich aus bis auf die Gräte. Ich bin auch manchmal so unzufrieden mit dem Traumgott, daß ich ihn gleich — zerriß, wenn ich ihn da hätte.

Bellam. Und da er mich umschlang — verschwand mein Traum!

Brion. 's ist zum Rasend werden! Ich kann mich gar nicht erinnern, daß ich so einen Traum von Umarmungen, oder so dergleichen, ganz ausgeträumt hätte. — Und 's ist nichts ärgerlicher, als wenn man so ganz in lauter Wonne zu schweben glaubt, und man sieht, daß man — höchstens, im Bette liegt, wenn man glaubt anderswo zu liegen.

Bellam. Brionelle! wenn du ihn gesehen hättest.

Brion. Ach! ich kann ihn mir vorstellen!

Zwerg. Ich auch! (lagert sich unter einen Baum.)

Brion. Ich weiß schon wie die Traum-
bilder aussehen. Schön, lang, weiß und
roth, blond Haar? —

Bellam. Er hatte so etwas in seiner
Miene, daß du dir nicht vorstellen kannst.

Brion. Daß glaub' ich herzlich gern!
Es ist kein größserer Maler, kein reicherer Ju-
welirer, kein zehnfacherer Betrüger, als der
Traumgott. Der hat gar ein sonderbares
Privilegium den Menschen Wolken zu zeigen.

Zwerg. So, wie bei uns die merkant-
ilischen Gelehrten!

Brion. Ich hab's schon so oft erfah-
ren! Wie oft war ich im Traume Königin,
wie oft hatte ich da schon einen Mann — und
wenn ich aufwachte, war weder das erste noch
das letzte wahr.

Bellam. Ach! ich werde nie wieder so
glücklich seyn als in diesem Augenblick. — Oh-
ne Ruh werde ich umher wallen, ihn suchen,
und ihn nicht finden!

(Langsam und traurig ab.)

Zwei-

Zweiter Auftritt.

Brionelle. Zwerg.

Zwerg. Ja! 's ist eine üble Sache um die Träume!

Brion. Du verstehst's!

Zwerg. Denkt Ihr denn nicht, daß ich auch Träume habe? So gut wie Ihr! Ich weiß am besten!

Brion. Wie mir einmal träumte, der schöne Page kam in der Laube zu mir! das war doch auch ein himmlisches Bild! — der größte Maler, begabt mit der allmächtigen Phantasie des Dichters Alfad, könnte mir das Bild nicht malen.

Nein! was ich im Traum gesehen,
malt kein Maler mir so schön!

Welch ein seliges Entzücken,
sprach aus seinen Feuerbliken! —

ach! er ist, er ist so schön!

müßte selbst der Neid gestehn.

Zwerg. Der Himmel behüte jeden Menschen vor einem Frauenzimmer, die solche unbeschreibliche Visionen hat! (springt auf)
Brionelle, ich bin ein Mensch — hier halt'

ich's nicht länger aus. (will gehen) Mond und Erde! was seh ich!

Brion. Um's Himmelswillen! doch keinen Zauberer?

Zwerg. Der würde einer Hexe nicht viel anhaben.

Brion. Laß deinen Spas!

Zwerg. Seht doch!

Brion. Was ist denn zu sehen?

Zwerg. Wenigstens — ein Mensch!

Brion. Das ist was rechtes! Menschen seh ich alle Tage — und Mißgeburten dazu.

Zwerg. Ihr müßt fleißig in den Spiegel sehen.

Brion. Merindo! nimm dich in acht!

Zwerg. Der Himmel ist helle.

Brion. Du bist vor der Erde nicht sicher.

Zwerg. Ich laufe auf Hoffsohlen, so gut wie Ihr. — Aber seht nur her —

Brion. Was wird denn zu sehen seyn?

Zwerg.

Zwerg. Wenigstens ein fremder Knappe.

Brion. Ein fremder Knappe?

Zwerg. Ihr kennt die Einheimischen besser als ich, seht zu ob's nicht ein Fremder ist.

Dritter Auftritt.

Vorige. Arzanto.

Arzanto. Endlich Menschen! — Wer Ihr auch seyd schöne Dame, es mögen Euch Geister oder Menschen unterthan seyn. —

Brion. Ein höflicher Mann!

Arz. Sagt mir, ist nicht in der Nähe eine Quelle?

Zwerg. Ich wüßte keine.

Arz. Ach! so wird die Blume, der Spiegel der fahrenden Ritterschaft, ganz gewiß verschmachten! Ein ungünstiger Zauberer muß uns in den verfluchten Wald verbannt haben. Schon suchen wir zwei Tage ein Ende und finden keins. Unser Proviant ist aufgezehrt, unsre Pferde haben sich verlaufen und

mein Herr verschmachtet, wenn ich kein Wasser finde.

Brion. Wer ist dein Herr?

Arz. Ein irrender Ritter der sein Ideal sucht, wie ich das meinige. Gegen die andern Weibsbilder, sind wir zwar nach Rittersitte, höflich, aber weiter nichts. — Nichts von Galanterie und dergleichen. Gar nichts! Was aber (schlägt ans Schwert) dergleichen verliebte Handel anbetrifft, da sind wir beide wie der Blitz bei der Hand.

Brion. Nach seiner Tracht zu schließen, ist er —

Zwerg. Ein Abendländer.

Arz. Richtig, wir ziehen mit der Sonne, nur daß wir anfangen, wo sie aufhört. 's ist zwar eigentlich eine jämmerliche Beschäftigung da anzufangen, wo andre aufhören, aber sie ist doch ganz gewöhnlich. — Ich habe mir's freilich nicht eingeildet, als uns die Fee auf Reisen schickte, daß der Ritterzug so weit gehen würde, — aber was hilft's! davor ist mein Herr Ritter, davor bin ich Schildknappe.

Brion.

Brion. Die Hebamme scheint dir die Zunge ziemlich gut-gelöst zu haben.

Arz. Das danke ich ihr noch im Grabe.

Zwerg. Du bist mein Mann! denn wer sich in der Welt nicht mit Reden forthelfen kann, ist eine arme Kreatur.

Arz. (Ans Schwert) Hat nichts zu sagen!

Zwerg. Dieser Paß gilt nicht allenthalben.

Arz. Das müssen die Untersuchungen entscheiden.

Brion. Indesß du hier plapperst, wird dein Herr sterben, und —

Arz. Wenn keine Quelle da ist, hätt' ich doch auch keine gefunden. — Die Fee wird uns doch nicht in der Fremde verschmachten lassen!

Brion. Ist dein Herr schön?

Arz. Unfre Damen sagen ja; aber der Geschmack ist eben so verschieden, als die Münzen. Was hier gilt, gilt dort nicht, und Eurer schönen Nase, würde bei uns, jedes Stumpfnäschen vorgezogen. Inzwischen —

untersucht selbst. Aber, wenn Ihr kein Wasser habt, so laßt mich lieber meine wenigen Kräfte noch dran wenden, den Himmel um einen gnädigen Regen zu bitten, als mich hier heisch reden.

Brion. Merindo, giebt dem Knapen das Fläschchen.

Zwerg. Hier!

Brion. (vor sich) Jetzt muß ich auf Rechnung der Prinzessin alles wagen. — Sieb das Fläschchen deinem Herrn, sag' ihm der Ausgang sey nicht weit von hier. Nicht weit die schöne Stadt Alfair. Dort, in der königlichen Burg, wünsche ihn die Infantin zu sprechen, — sie brauche seiner Dienste. — Sage ihm das!

Arz. Gut!

Brion. Sag' ihm sie habe sehr nothwendig mit ihn zu sprechen.

Arz. Gut! gut!

Brion. Und erwarte ihn noch heute.

Arz. Wenn er nur nicht schon ver-schmachtet ist.

(Läuft fort.)

Zwerg.

Zwerg. Das habt Ihr gut gemacht!

Brion. Gut genug, um es verantworten zu können!

Zwerg. Daran ist kein Zweifel! ich bin kein Weibsbild, und wollt's eben so gut verantworten können, wie Ihr.

Vierter Auftritt.

Brionelle. Zwerg. Bellamira.

Bell. War nicht ein Fremder hier?

Zwerg. Richtig!

Brion. Prinzessin! Es kampirt ein Ritter aus Abendland in diesem Walde!

Bell. Aus Abendland? Ein Ritter? In diesem Walde?

Brion. Sein Knappe kam so eben und suchte eine Quelle, damit er nicht verdursten möchte. Ich gab ihn unser Weinfläschchen.

Bell. Wir wollen hin!

Brion. Ei! — Und der Jagdzug ist im Walde! Nicht doch! der Vogel kommt selbst ins Garn, und dann wollen wir sehen
ob

ob er des Auslöfens werth ist, oder nicht. —
Ich hab' ihn zu Dienst der Infantin, auf's
königliche Schloß bestellt.

Bell. Zu meinem Dienst?

Brion. Allerdings! — Und wißt
Ihr, woranne wir diesen Dienst können bestes-
hen lassen, wenn wir wollen?

Bell. Nun?

Brion. Habt Ihr schon vergessen, daß
der furchtbare Mohrenprinz sich erboten hat,
14 Wochen lang, seine Liebe vor Euch, je-
den, mit Lanz und Schwerde darzuthun, der
sich erlauben würde, daran zu zweifeln? —
Laßt den Fremden daran zweifeln, vielleicht
gelingts ihm Euch von dem überlästigen Lieb-
haber zu befreien.

Bell. Vortrefflich!

Zwerg. Ich finde es auch sehr wohl
ausgesonnen. (Legt sich unter einen Baum.)

Brion. Und — Prinzessin! wenn er
es wär!

Bell. Ach! wenn er es wär, den ich
im Traume sah! — (singt.)

Alengst:

Heftigst klopft mein Herz und bebet,
ach! warum?

Hier in diesem Busen hebet
etwas sich, und drängt und strebet, —
ach! warum?

Und ich bin wie neu belebet,
Denk' ich an das schöne Bild,
das mein ganzes Ich erfüllt!

Zwerg. Ich will es selbst wünschen,
daß er 's ist! denn wahrhaftig! ich müßte
Euch eben so gram seyn wie die Königin, wenn
ich Euch den Mohr zum Gemal wünschte.

Bell. Er wird also kommen?

Brion. Das versteht sich!

Zwerg. So etwas wird er sich nicht
zweimal sagen lassen.

(Jagdhörner.)

Bell. Schon die Jagd zu Ende? was
muß mein Bruder vorhaben?

Brion. Sonst könnte man ja gar gut
verhungern, ehe er an die Rückkehr denkt.

Fünf.

Fünfter Auftritt.

Vorige. Page.

Page. Infantin, der Zug wartet Eurer.

Bell. Warum so bald?

Page. Der König ist, ich weiß nicht warum, sehr unmutig.

Bell. Nimm Merindo meinen Falken ab.

Page. (Nimmt den Falken.)

(ab.)

Bell. Du bleibst hier und führst den fremden Ritter gen Alfair — und wenn du klug bist, so weißt du was du zu thun hast.

(ab mit Brionellen.)

Sechster Auftritt.

Zwerg. „Wenn du klug bist, so weißt du was du zu thun hast.“ — Bei meinem Barte! das ist sehr zweideutig. (Springt auf.) Klug? — das bin ich. — Aber weiß ich nun was ich zu thun habe? — Nein! — Der Infantin hat geträumt. — Nun soll ich wohl gar eine Wirklichkeit draus machen? Ach! ich armes Menschenkind! Was war ich
vor

ein Mann, wenn ich das könnte! da wär ich
 ein ganz anderer Kerl als jetzt. — Aber da
 kam' an meine Träume die Reihe zu erst. —
 Ach! wenn ich das könnte —! da wär ich
 mehr als Soldan Issuff!

Könnt ich Träume wirklich machen,
 ei! was wär ich vor ein Mann!
 aller Fürsten wolt' ich lachen,
 lachen jeden Grossoldan.
 Seht, hier wär' noch mehr ihr Leute,
 als ein armer Grossoldan,
 Ei! wie schnell würd' ich noch heute,
 Mogul oder Tartarchan.

Ach! noch vielmehr! Herr der ganzen Welt
 wär ich! Ha! wie wolt' ich da leben! die
 Sterne am Himmel sollten davon singen! Ha-
 ren und Sehen sollte den Menschen vergehen.
 Mond und Fixsterne sollten sich über meine
 Thaten verwundern, und wenn die Sonne auf
 die Erde gukte, sollte sie nichts zu bewundern
 haben, als meiner Hände Werk. — Liebe
 Prinzessin! könnt' ich Träume wirklich ma-
 chen, Ihr lägt schon längst in meinen Armen!
 — — — Aber still! dort kommt ein Ritter,
 langsam und traurig! das wird er seyn! Wie

wollen doch hören, was er angiebt. (steigt auf einen Baum.)

Siebenter Auftritt.

Zwerg. Markomir (ohne Helm, mit fliegenden Losen, übrigens ganz gewappnet.)

Zwerg. Er ist sehr in Gedanken!

Markomir.

Wenn find ich dich,
vom Schicksal mir erkohren?
Du, die vor mich geboren,
wo such' ich dich?
wo weißt du, die ich liebend nenne?
wo bist du, die ich noch nicht kenne?
Ach! kennst du mich?
wo such' ich dich?

Achter Auftritt.

Vorige. Arzanto (mit Markomirs Helm, Schild und Lanze.)

Arz. Wenn wir nur erst wieder ein paar tüchtige Gäule unterm Leibe hätten! — So allein Herr Ritter? wo ist denn die Dame?

Mark. Ich habe keine gesehen.

Arz.

Arz. Das ist ja der Platz, wo ich sie verließ! — Sie führte ein rechtz delizidsez Gläschchen Herzstärkung bei sich, die gute Dame!

Mark. Arzanto! wie lange werden wir noch herum irren?

Arz. So lange, wie es Eurer Lante, der weisen See Marzinde, gefallen wird.

Mark. Schon hat der Mond zum zwanzigstenmale sein Licht gewechselt, und noch such' ich sie vergebens.

Arz. Nur frisch nach Alfair! wenn Ihr auch dort wieder Euern Schleier vergebens anzubringen sucht, so finden wir doch wenigstens eine gute Herberge. In den Wäldern werden wir die unbekannte Braut wahrhaftig nicht finden! Frisch nach Alfair!

Mark. (wirft sich unter einen Baum) Laß mich nur noch ein wenig ruhen!

Arz. Immer ruhen und immer ruhen! — Sie wird uns nicht in die Hände laufen. — Suchet, so werdet Ihr finden.

Marf. Schon fange ich an zu zweifeln, sie jemals zu finden!

Arz. Ich dachte gar! Eure Tante ist ja sonst ein vernünftiges Weib. Sie würde Euch so um umsonst und wieder nichts, nicht in die Welt hineingeschickt haben. Aber, bei Eurem Schwerte, es muß eine Prinzessin seyn, die sich sehen läßt! Wenn's nichts Sonderbares wär', reisten wir gewiß nicht so lange herum. Die schönsten Edelsteine liegen am tiefsten versteckt.

Marf. O! daß das Ende des Waldes die Grenze meiner Reisen wär'!

Arz. Ruht nur nicht so lange, wir müssen noch zum Mittagessen in Alfair seyn. Ich sehne mich recht nach einer guten Malzeit, und Ihr vielleicht nicht minder, wenn Ihr nicht, wie alle Verliebte, auch von der Lust zu leben gesonnen seyd. — Kommt nur, wir haben jetzt keinen Mondschein, die Sonne geht zu Alfair auf.

Zwerg. Nun herunter!

Arz. Ich glaube, es sprach' jemand.

Zwerg.

Zwerg. (steigt herab) Ich war's guter Freund!

Arz. Der Himmel bewahre mich vor den Früchten dieses Landes, wenn sie nicht appetitlicher sind als diese!

Zwerg. Herr Ritter, die Infantin ist mit dem Jagdzuge nach der Stadt. Sie erwartet euch dort.

Mark. Wer ist sie?

Zwerg. Die Schwester Soldan Issuffs, des Königs hier in Aegypten. Sie heist Bellamira. Gemeiniglich sagt man aber die schdane Bellamira. Die Dichter nennen sie auch die geistreiche, den weiblichen Morgenster n; und wenn diese Herren von ihr reden, so sind ihre Augen, Sonnen, ihre Zähne, Perlen, ihre Wangen, Rosengefilde, und so weiter.

Mark. Was hat sie mir zu sagen?

Zwerg. Aus ihrem eignen Munde werdet Ihr's ohne Zweifel lieber hören.

Mark. Was ist dein König vor ein Mann?

Zwerg. Ein sehr guter Mann, wenn
B 3 ihn

ihn nur seine Lage nicht zuweilen so mürrisch machte.

Mark. Wie so?

Zwerg. Hört nur! Ihr werdet sonderbare Sachen hören.

Mark. Nun?

Zwerg. Der König war von ieher ein ganz außerordentlicher Liebhaber des schönen Geschlechts. Als er noch Prinz war, schlug er bald hier, bald dort, sein Gezelt auf, und warf sein Panier bald da, bald dorthin. — Endlich kam er auch unter's Feengeschlecht, und das bekam ihm jämmerlich.

Arz. Aha! Ja! lasse sich einer nur mit Feen ein! — das sind doppelte Weiber.

Zwerg. Er trieb's lange mit einer gewissen Fee Morgelinde, und am Ende kam er wieder unter das Menschengeschlecht.

Arz. Hm! der hat's Wechseln geliebt!

Zwerg. Sein Vater starb, er bestieg den Thron und vermählte sich mit der Prinzessin von Tschirkassien, Mandane, seiner iezi-

gen

gen Gemalin. — Als er sich krönen lies, schickte ihm die Fee einen zärtlichen Brief und eine kostbare Krone, — eine Krone, die nicht mit Königreichen zu bezahlen ist.

Arz. Das laß ich gelten! — So lies ich mich alle Tage vor ein Liebesabentheuer belohnen.

Zwerg. Ja! hört nur! — der König lies sich schönstens bedanken, und lies sich mit der Krone zum König krönen. Aber nun gieng der Spektakel an. Als der König die Krone abnehmen wollte, gieng sie nicht herab.

Arz. Sie gieng nicht herab?

Zwerg. Gieng nicht herab! — Aber das nicht allein, — wenn er dran rüfte, hätte er vor Schmerzen verzweifeln mögen. Und so geht's, bis diese Stunde. Tag und Nacht muß er mit der Krone herumgehen und sich zu Bette legen, er mag wollen oder nicht.

Arz. Ventregris.

Mark. Gibt's kein Mittel die Krone herabzunehmen?

Zwerg. Ein Mittel giebt's, aber ungeachtet aller Versuche, wandert er noch immer mit der kostbaren Krone herum.

Arz. Ein feines Feenstückchen! — Und das Mittel?

Zwerg. Ist leicht und auch nicht leicht, nachdem man's nun nimmt. — Ein Ritter muß das Abenteuer bestehen.

Mark. (Springt auf) Vielleicht kann ich's.

Zwerg. Wer weiß!

Arz. Nur nicht gezweifelt, guter Freund! **W**es Abenteuer giebt, ist mein Herr zu Hause. Giebt's Kampf mit Riesen oder Drachen? Solche Razbalgereien sind meinem Herrn ein Spaß.

Zwerg. Da giebt's weder Drachen noch Riesen.

Mark. Was denn?

Zwerg. Die Krone kann dem Könige nur ein Ritter abnehmen, der seiner Dame nie, in Gedanken, oder Werken, treulos war.

Mark.

Mark. Ich will's versuchen.

Zwerg. Ich glaube, daß seit zwey Jahren hundert Versuche sind gemacht worden, aber die Krone sitzt fest und läßt sich nicht abwerfen.

Mark. Sonderbar!

Zwerg. Ja wohl sonderbar! so viele Ritter, und keiner seiner Dame getreu!

Arz. In Werken und Gedanken, das heißt viel, sehr viel gefordert.

Zwerg. Und wenn's ein Ritter vergeblich versucht hat, so hat der König allemal drei Tage Kopfschmerzen, die seine Unterthanen entgelten müssen. Die sonderbarsten Verordnungen kommen zu so einer Zeit zum Vorschein.

Arz. 's ist zum Erstaunen!

Zwerg. Und der Ritter, der's versucht, bekommt eine sonderbare Lust, die Krone abzunehmen, daß der König mit Händen und Füßen wehren muß. Dabei wächst dem Ritter ein großes, breites Mahl auf der Stirne, das sieht so ungefähr aus, wie ein Schmetterling.

Wenn der König seiner Krone los wird, werden die Herrn auch ihres Mahls los.

Arz. Beim Zauberer Merlin, das ist ein böser Handel!

Mark. Und doch —! trägt mich nicht alles, so werde ich den König von seiner Qual befreien.

Zwerg. Wir wollen das Beste hoffen.

Markomir.

War ich, der Bild,
das hier im Herzen wohnet,
so sanft, so mild,
als Königin hier thronet,
war ich dir ohne Wankelmuth getreu,
vernichte ich die Zauberei.

Arz. Siehst du!

Zwerg. Kommt! nach Alfair! Solche Gäste sieht der König gern — die Königin noch viel lieber.

Neunter Auftritt.

Vorige. Mervillo.

Merv. Ein fremder Ritter hier?

Mark.

Mark. Ein Mohr? wer ist der? ..

Zwerg. Ein Erzzaubrer, Mervillo,
Prinz von Loango, ein Freier der schönen Ins-
fantin.

Mark. Schon gut! — zur Stadt!

Merv. Ritter! wer du auch bist,
halt! — du kommst nicht vom Plaze, wenn
du nicht bekennst, hier auf dem Fleke bekennst,
daß die Dame meines Herzens, der Preis
der Schönen, die fürtrefflichste der Damen,
die Krone der minniglichsten Weiber sey, und
selbst die Deinige, so weit übertrefse, als der
Morgenstern all die Sterne des Himmels.

Angebetet und verehret
sey die Schöne, die ich liebe,
und bejeelt von gleichem Triebe,
Huldige die Erde ihr.

Mark. Deine Schöne zu verehren,
Sie den Preis der Damen nennen,
ohne sie zu sehn, zu kennen,
Traun! du forderst viel von mir!

Merv. Stolzer Fremdling, sähst du sie! —

Mark. Ich bin Ritter, was ich sage
ist auch meines Herzens Sprache,
wiederrufen werd' ich nie.

Merv.

Merv. Alle Damen, selbst die deine,
übertrifft so weit die meine,
wie des Morgensternes Preis,
jedes Sternenlicht! —

Mark. Beweis!

Merv. (ans Schwerd schlagend) Hier!

Mark. Wie kannst du, Kühner! wagen,
ungewappnet dies zu sagen?

Merv. Ich bin gefeyt!

Mark. Auch ich!

Merv. (zieht Schwerd.) Ha!

Mark. (zieht Schwerd) Zurück! das
ist nicht Rittersitte!

Merv. Keine Drohung — keine Bitte —

Mark. Dieser Arm hat nie gebebet,
fürcht'sam klopfte nie dies Herz.

Arz. { Wie mein Herz vor Furcht erbebet!

Zwerg. { Das ist Ernst! das ist kein Scherz!

Merv. Du gefeyt? — ich will dich lehren]
meine Zaubermacht zu ehren.

Arzons

Arz. { Ach! wie wird es mir ergehen!

Zwerg. { Nun ist es um mich geschehn!

Merv. (macht mit seinem Stabe Kreise auf der Erde
die sind in die Luft.)

Herauf ihr Geister allzumal!
bezaubert doppelt diesen Stabl.
Bezaubert ihn für euch und mich,
bezaubert ihn auf Hieb und Stich.

(Feuer und Dampf aus der Erde.)

Aus der Erd', aus den Lüften,
aus schweflichten Grästen,
steigt, dienstbare Geister, empor,
und leih mir euer gefälliges Ohr.

(Geräusch unter der Erde, Donner und Witz von oben.)

Herauf! herauf!

Du starker Geist Almazziel!

und du, erhabner Zanziel!

ihr dienstbaren Geister, steigt auf!

Chor der Geister. (unsichtbar, aus der Tiefe.)

Dir zu dienen, sind wir hier,
wir steigen auf und kommen zu dir,
Wir kommen zu dir! was willst du? sag an!
noch eh du gesprochen, haben wir's schon gethan!

Merv.

Merv. (reicht das Schwert in die Tiefe.)

Zaubert iesz auf Hieb und Stich,
doppelt dieses Schwerdt für mich.

Marf.	{	Mag es donnern, stürmen, blitzen,
		mich wird stets Marzinde schützen.
		Diesen Zauber fürcht' ich nicht.
Arz.	{	Ach! wie wird es mir ergehen!
		mich beschützen keine Feen,
Zwerg.	{	keine Seele hilft mir nicht.

Chor der Geister. Nimm dies Schwert!
auf Hieb und Stich
zaubern doppelt wir's für dich!

Merv. (nimmt's Schwert zurück, — macht Kreis
se mit dem Stabe, und der Rauch zertheilt sich.)

Fort, ihr Geister! zu dieser Stund!
fort in euern tiefen Schlund!
dieses Schwert habt ihr für mich,
festgemacht, auf Hieb und Stich!

Zwerg. Verstummt sind all die Stürme,
es wird so hell, so schön.

Arz. Komm! mach, daß wir die Thürme
Bald von Alfair sehn.

Merv.

Merv. Dir zu zeigen wie ich liebe,
 Bellamira, that ich das.
 Ach! erwiedre meine Triebe
 doch nicht stets mit Hohn und Haß.
 Du Knabe! erzittere,
 die Lanze zersplittre,
 es breche dein Schwert,
 es stürze dein Pferd.
 Stürze selbst durch diese Hand,
 unbedachtsam innger Fant.
 Dir zu zeigen wie ich liebe,
 Bellamira, thu ich das,
 und verschmähst du all die Triebe,
 zittere dann vor meinem Haß.

Zwerg. { Gilt die Zauberei nur Rittern,
Arz. { ei was brauch' ich dann zu zittern,

Mark. Immer treu will ich dir leben,
 Schönste, die ich noch nicht fand.
 Ewig liebend, dir ergeben,
 führt für dich ein Schwert die Hand.

Merv. Du willst mir im Kampf bestehen?

Mark. Zweifle nicht, es soll geschehen,
 in den Schranken zu Allfair!

Merv.

Merv. Mein die Braut! Ich schwör' es dir
bei den Geistern in der Erde,
bei den Nixen, Salamandern,
Gnomen, daß ich keinem andern
ie sie überlassen werde.

Mark. Wo das Schwert entscheiden muß,
ist das Pralen Ueberfluß.

Alle.

Rittersitte ist, zu schweigen,
bis die Thaten selbst bezeugen,
daß kein eitler Schwäger spricht!
Zu Alkair, vor dem Schlosse,
in den Schranken dann zu Rosse,
und in Waffen, gilt dies nicht!

Zweiter Aufzug.

(Saal.)

Erster Auftritt.

Mandane. (windet Blumenketten und Kränze.)

Der Fischer kommt mit leerer Hand

oft traurig heimgegangen,

oft haben wir das Netz gespannt,

und haben nichts gefangen. —

Der Fischer schleicht betrübt nach Haus, —

wir, spannen schnell ein andres aus.

Zweiter Auftritt.

Mandane. Zwerg. (ist schon zu Anfang des
Gesanges hereingekommen.)

Zwerg. (tritt vor) Nun so spannt nur,
spannt nur — die Infantin hat auch etwas
gefangen — und zwar, ein fremdes Wild-
pret.

Mand. Rede deutlicher Narr!

Zwerg. Ich denke, ich spreche sehr vernünftig.

E

Mand.

Mand. Also Bellamira? — was hat sie gefangen?

Zwerg. Weil ihr nichts von Wildpret hören wollt — einen schönen, spiegelglatten Fisch hat sie gefangen.

Mand. Und darunter versteht deine Weisheit?

Zwerg. Einen Ritter in voller Rüstung.

Mand. Einen fremden Ritter?

Zwerg. Einen Ritter aus Abendland. Einen schönern, jüngern Frauendiener kann's kaum geben. — Der führt einen Schatz bei sich, das ist ein wahrer, eigentlicher Schatz. Ein Schatz aller Schätze und Kostbarkeiten.

Mand. Und das ist?

Zwerg. Ein Schleier.

Mand. Ein Schleier?

Zwerg. Wie Ihr hört — ein Schleier. Aber, ein Feenschleier. Die Dame, welche ihn besitzt, genießt, bis in ihr kühles Grab, die Schönheit desienigen Augenblickes, in welchem

welchem sie, seit ihres Lebens, am reizendsten war.

Mand. Der Ritter hat den Schleier bei sich?

Zwerg. Bei sich!

Mand. Und ist hier?

Zwerg. Er ist mit mir angekommen.

Mand. (springt auf) Den Schleier muß ich haben.

Zwerg. Wenn er ihn nur hergiebt.

Mand. Er soll und muß ihn hergeben! Solch ein Kleinod laß ich nicht aus dem Schlosse.

Zwerg. Er hebt ihn vor seine Dame auf.

Mand. Was bin ich denn?

Zwerg. Auch eine Dame.

Mand. Und also!

Zwerg. Aber — seyd Ihr denn auch frei und ledig?

E 2

Mand.

Mand. Als wenn's darauf ankäme!

Zwerg. So! so! — das wußt' ich nicht. — Seht! dort kommt er!

Mand. Laß mich allein! (setzt sich an ihre Blumenarbeit.)

Zwerg. Viel Glück, Frau Königin!

(ab.)

Dritter Auftritt.

Mandane. Markomir.

Mandane.

Wie der Strauß, den ich hier binde,
Welkt, wenn kaum die Sonne flieht,
so verblüht und welkt geschwinde
unser Leben und entflieht.

Rosen streut die Zeit auf immer
nicht auf diese Wangen schön;
in den Runzeln glänzen nimmer
blendend weiße Lilien.

Ach! der Abendwind verwehet
unsre Schöne neidisch bald,
Drum noch eh die Zeit vergehet,
liebet, tändelt, scherzt, gefällt.

Mark.

Mark. (vor sich) Dieser reizende Gesang!
Wer muß diese seyn? Gewiß die Dame, die
mich' einladen ließ!

Mand. (vor sich) Schön ist der Mann—
noch schöner sein Schleier!

Mark. (vor sich) Wo muß der Zwerg
seyn?

Mand. (vor sich) Er ist sehr schüchtern!

Mark. (vor sich) Ich will sie anreden.

Mand. (vor sich) Ich will doch sehen,
was er beginnt!

Mark. Schönste Infantin! Ich kann
mich nicht irren. Eure übervollkommene
Schönheit sagt mir, daß ich in Euch die Da-
me finde, welche mich hieher bescheiden ließ.

Mand. (vor sich) Aha! — (laut) Ihr
habt Euch nicht geirrt.

Mark. Worinnen kann ich Euch zu
Dienstern seyn? Befehlt! Den Gesetzen des er-
habenen Ordens getreu, geh' ich, wohin Ihr
es verlangt, und wärs in den Tod. Giebt
es Menschen oder Ungeheuer zu bekämpfen?

Sagt, gebietet, ich bitte Euch, und traut mir und meinem Schwerte alles zu, was ie einem irrenden Ritter eine Dame zutrauen konnte.

Mand. (vor sich) Jetzt muß ich siegen.

Mark. Befehlt, schöne Infantin! dem, der Euch zu Ehren, Speer und Roß zu beflügeln wünscht.

Mand. Also wißt — aber es wird hoher Mut zu dem Abentheuer erfordert. —

Mark. Ich bin Ritter! — und wo es Kampf und Schwert gilt, ziehe mich auch gewiß Artur selbst, keiner Feigheit.

Mand. Es giebt — ich weiß nicht wo, einen Schleier welcher ewige Jugend und Schönheit der Besizerin gewährt — und diesen Schleier —

Mark. Besitze ich selbst.

Mand. Ihr selbst? — Ich habe Euer Ritterwort.

Mark. Das habt ihr, und ich würde Euch diesen Schleier sogleich aushändigen, hätte

hätte es nicht eine besondre Bewandtniß damit. — Meine Tante, die weise Fee Marzinde, führte mich, ehe ich meine Rittersfahrt antrat, in ein erleuchtetes Zimmer und zeigte mir in einem Spiegel, eine Dame von außerordentlicher Schönheit. Sie verschwand sogleich wieder, und mit ihr, aus meinem Gedächtniß ihre Bildung und Tracht. Die Fee reichte mir einen Schleier und sagte: „Mit diesem Schleier sollst du die Welt durchziehen und die Schöne suchen, welche dir bestimmt ist. Jeder Dame, die es zugeht, hängst du den Schleier über, und nur bei der rechten, wird ein Zeichen geschehen — und sobald du ihr den Schleier wieder abnimmst, wirst du sie wieder erkennen, wie du sie hier im Spiegel sahst, aber nicht eher, war sie es auch.“

Mand. Sonderbar.

Mark. Dieser Schleier ist mein Leitstern.

Mand. Und was fordert Ihr und der Schleier von der Dame?

Mark. Unschuld und Tugend.

Mand. Ein ansehnliche Forderung!

Mark. Die Fee will, daß ich allen Damen, welche es zugeben, den Schleier überhänge. —

Mand. Und wenn es nicht die rechte ist?

Mark. Etliche Stunden Verzückungen.

Mand. Es thut aber weiter nichts?

Mark. Nichts!

Mand. Man stirbt doch nicht?

Mark. Beinahe unter zweihundert Damen, an welchen ich diese Probe machte, ist nicht eine gestorben.

Mand. Und wo ist der Schleier?

Mark. Ich eile ihn zu holen.

(ab.)

Mand. Guter Ritter! der Schleier ist mein, auch ohne diese Probe! Warum sollt ich mich dieser gefährvollen Probe unterziehen, da ich mir selbst voraus sagen kann, daß ich ihn dadurch nicht erhalten werde? — Und wenn

wenn List nichts vermag — so kann ich auf Macht rechnen. Welcher Mann könnte mir etwas versagen?

Vierter Auftritt.

Mandane. Morganto.

Mand. Wie gerufen!

Morg. Königin —

Mand. Nicht immer so ehrerbietig, wenn wir allein sind! Hat Euch die Liebe keinen traulichern Ton gelehrt?

Morg. Ihr habt alles aus mir gemacht.

Mand. Laßt sehen! — Als ihr noch mein Page wart zeichnete ich Euch vor allen aus, ich verhalf Euch zum Ritterschlage, ich zog Euch auf Polster, wo nur Könige lagen. —

Morg. (sieht sich um) Die Wand hat Ohren.

Mand. Aber keine Sprache! — Ach! Morganto! Noch diesen Augenblick, liebe ich Euch eben so sehr als in der ersten Stunde, als wir uns verstanden. Und Ihr?

E 5

Morg.

Morg. Könnt Ihr fragen? — Mein Leben selbst sez' ich aufs Spiel, wenn es Euch zu Dienst geschieht.

Man d. Jetzt gilt es nur das Leben eines andern.

Morg. Eines andern?

Man d. Laß sehen, ob du Herz hast, deine Versprechungen zu erfüllen. Es ist ein fremder Ritter hier, welcher einen Schleier bei sich führt — diesen Schleier muß ich haben.

Morg. Ich eile. —

Man d. Nicht doch! zärtlicher Frauendiener! du verstehst mich nicht. Dessenlich darf nichts geschehen, was heimlich geschehen muß! —

(ab.)

Morg. Heimlich? ich? — Ich ein hinterlistiger Mörder? Ein Ritter? Nein! bei meiner Seele, um diesen Preis, erkaufe ich die Liebe der Schönsten auf Erden nicht.

(ab.)

Fünf

Fünfter Auftritt.

Markomir. (mit einem Kostbaren, mit Edelsteinen besetzten Kästchen.)

Treibe nicht länger,
hin auf der Flut
Hoffnung und Liebe,
schiffenden Mut.

Treibe nicht länger
gütige See!
mich auf der Liebe
stürmender See.

Leite in Hafen,
lieblicher Schein!
mich meiner Liebe,
Glücklich hinein.

Sechster Auftritt.

Markomir. Morganto.

Morg. (vor sich). Daß ist er! (laut.)
Ritter! Ihr führt einen Schatz bei Euch, der
ein Weib lüstern machte. — Sie hat einen
Mann gedungen, Euch hinterlistig zu morden.
Aber dieser Mann war ein Ritter, welcher
höhern Beruf fühlt, als seinen Dolch zum
Meuch

Neuchelmord zu schwingen. Er warnet Euch, Euch vorzusehen, — denn es giebt Buben, welche um eine glückliche Nacht alles wagen!

(ab.)

Mark. Was ist das? — Sollte die Infantin? — Ich verstehe nicht, was das sagen will! — doch — (sieht das Kistchen an) eine Dame kann ja leicht um deinen Besitz ein Menschenleben bezahlen!

Siebenter Auftritt.

Markomir. Arzanto.

Arz. Herr Ritter! habt Ihr die Infantin gesprochen?

Mark. Ja!

Arz. Sie läßt Euch sagen, daß sie Euch im Garten erwarte.

Mark. Im Garten? Weiß der König von meiner Ankunft?

Arz. Nach der Tafel, noch vor dem Kampfe mit dem Mohr, verlangt er Euch zu sprechen.

Mark.

Mark. Gut! (will gehen.)

Arz. Noch ein Wort Herr Ritter! —
Aber — Ihr werdet mir die Frage verzeihen — wie ist es denn möglich, daß Ihr die Infantin gesprochen haben könnt, da sie mir selbst sagte, sie wünschte Euch zu sehen — und auf mein Wort, sie hat Euch noch nicht gesehen.

Mark. Und ich habe mit ihr gesprochen!

Arz. Der Zwerg ist Zeuge.

Mark. Ha! jetzt ahnde ich Betrug! —
Also, die Infantin wartet meiner?

Arz. Im Garten.

Mark. (gibt ihm das Kästchen) Dieß nimm
in Verwahrung — — und, nun weist du,
wo ich anzutreffen bin!

(ab.)

Arz. (zu dem Kästchen) Ach! du edles Kleinod! wie lange wirst du noch in deinem Kerker bleiben! wenn du auch zuweilen frische Luft geschöpft hast, gleich mußt du wieder in dein Behältniß zurück. — 's ist doch sonderbar,
wenn

wenn man's so eigentlich bedenkt! — des Königs Krone, und meines Herrn Schleier! Sie sehen einander so ähnlich wie Bruder und Schwester. Die Krone plagt die Männer, der Schleier die Weiber! Hahaha! — 's ist furios! Ich will nur sehen, wo das Ding hinaus will! — (setzt das Kästchen auf die Erde und deckt seinen Hut drüber.) Du bist ein beschwerlicher Kumpen! die Weiber machen auf den Kern, und die Spizbuben auf die Schale, Jagd. — 's ist ein Uebel, so mit Präntension so in der Welt herum zu reisen wie du. 's wär mancher Ritter noch am Leben, wenn ihn nicht seine glänzende Rüstung verrathen hätte. — Nun! was hilfts! wir müssen alle sterben! —

Achter Auftritt.

Arzanto. Zwerg. (mit Wein und Gefäßen.)

Zwerg. Holla! Rammrad! da giebt's was vor den Magen!

Arz. Se du goldner Zwerg! was hast du nicht vor einen glücklichen Gedanken gehabt! als wenn du mir ihn aus der Seele gestohlen hät-

hättest. Hör, du! ich merke, wir sympathesiren.

Zwerg. 's scheint beinahe so!

Arz. Ja! ja! Wir sympathesiren.

Zwerg. (schenkt ein) 's ist eine herrliche Sache um die Sympathie! —

Arz. Ja wohl! (trinkt) Ha! das schmeckt! — —

Ha! wie schmeckt der Trank so süße!

traun! das ist ein Götterwein!

Nein! des schönsten Mädchens Küsse,

können nicht so lieblich seyn.

Zwerg.

Trink nur, trink, und laß dir's schmecken,
volle Keller haben wir,

Fremden unsern Tisch zu decken,

sind wir immer willig hier.

Arzanto.

Kommst du einst zu uns, mein Lieber!

deß ich willig dir den Tisch. —

Dieser Trank hilft vor das Fieber!

das mich quält, drum trink' ich frisch.

Zwerg.

Zwerg.

Stärker macht der Wein die Schwachen,
und giebt hohen, frohen Mut,
und aus Weinen schaft er Lachen,
läutert unser schweres Blut.

Beide.

Laß uns trinken, weil wir's haben,
biß der blasse Tod uns winkt,
Der verschmäht des Himmels Gaben,
der nicht gern ein Gläschen trinkt.

Arz. Ha! so gut ist mir's lange nicht
gekommen! (setzt sich) Der Teufel! da sitzt sich's
ja so weich. —

Zwerg. Wie auf einem Schloß-Pol-
ster zu Alfair.

Arz. Da hast du recht! — 's ist nun
mit der fahrenden Ritterschaft so eine Sache!
immer Lärm und Spektakel und wenig Ruh.
Harte Nachtlager und allenthalben Aben-
theuer. — Wenn wir nur erst die Dame ge-
funden hätten, die wir suchen! —

Neun.

Neunter Auftritt.

Vorige. Brionelle.

Brion. Wo ist dein Herr?

Arz. Er sucht den Weg zur Infantin.

Zwerg. Oder vielmehr, zu ihrem Lustschlosse. Lern dich bestimmt ausdrücken.

Brion. Sag mir doch guter Freund, kann denn dein Herr wohl wagen, dem Könige die Krone abzunehmen?

Arz. Daß glaub' ich!

Brion. Es wär' ein sonderbarer Fall!

Zwerg. Ein schönes Faktum vor unsre Chronikenschreiber. Da gab's ein Fest! da wurde getrunken werden! — Ha! (springt freudig auf und fällt über das mit dem Hute bedeckte Kästchen.)

Arz. Halt! halt! (springt hinzu.)

Zwerg. Was ist das?

Arz. Da steht ein kostbarer Vogel drunter. (nimmt das Kästchen.)

D

Brion.

Brion. Ach! — Was ist drinne?

Arz. Meines Herrn Kompaß.

Zwerg. Doch nicht der Schleier?

Arz. Getroffen!

Zwerg. Der Schleier?

Brion. Der Schleier? Das muß etwas kostbares seyn.

Zwerg. Man siehts gleich dem Neste an, was vor ein Vogel drinne steckt. — Aber so frei und frank — wenn er nun wegfam'.

Arz. Dafür sorg ich nicht. Er wird sich schon selbst beschützen. Es ist ja ein Feenzschleier!

Zwerg. Das Kästchen ist so viel werth, als Land und Leute! — Und das Eingeweihte —

Brion. Der Schleier! Ich möcht' ihn nur sehen! — Er sieht wohl ganz besonders aus?

Arz. Das könnt' ich eben nicht sagen. Dem Anscheine nach sollte man gar nicht glauben

glauben, daß es so ein wunderbares Wesen war'.

Brion. Ich möcht' ihn nur sehen.

Arz. Ihn! das kann ja wohl geschehen.

Brion. Das ist wahr! so gefällig wär' an unserm Hofe kein Knappe! und die Frauen haben's gar nicht nöthig stolz zu seyn — Wenn man so die Ausländer betrachtet. —

Arz. (streichet das Kinn) Hm!

Brion. 's ist ein großer Unterschied!

Arz. Wirklich? (vor sich) Die ist verliebt! hm! ein artiges Figürchen — (laut) Ist das muß ich sagen, ich habe mich eben nicht dran zu binden, da auch mein Glück zu machen, wo mein Herr seinen Schleier anbringt — sondern, wo mein Herz mir einen guten Rath ertheilt.

Brion. Ist das noch nicht geschehen?

Arz. Da sind wir nun von der spiegelhellen Loire bis an den schlammichten Aro-

billigst gezogen — ich habe nichts empfunden — und auf einmal —

Zwerg. Aha!

Brion. (streicht Arzanto den Baken) Nicht wahr, ich bekomme den Schleier zu sehen?

Arz. Herzlich gern! — Aber Kinder, ich bitte Euch — (zum Zwerg) weg mit dem Becher! — wenn etwas dran kam' — ich glaube, mein Herr schlug' mir Arm und Bein entzwei. Ich wär' unglücklich! (öffnet das Kästchen.)

Brion. Das will ich glauben!

Arz. (nimmt den Schleier heraus). Nun seht einmal!

Zwerg. Ja! wer sah's denn dem Kerl an, daß er solche große Wunder würkt?

Brion. Also, wer ihn besitzt, bleibt zeitlebens schön?

Arz. Zeitlebens!

Brion. Ach! Zeitlebens schön zu seyn! nie alt zu werden! — Ach! wenn der Schleier mein

mein wär'! wie wollt' ich da ganz der Liebe leben! Ach! der Liebe!

Arz. Ja! die Liebe!

Brion. Auch ohne Schleier will ich mich ihr ganz weihen, denn nur sie macht glücklich hienieden.

Nur die Liebe streuet Rosen
auf den Pfad des Lebens schön,
wo die Beste lieblich losen,
wo die Lieben traulich gehn.

Laß mich holde Göttin wallen
immer diesen schönen Pfad,
ach! den schönsten unter allen,
weil ihn selbst dein Fuß betrat.

Arz. Wollte der Himmel der Schleier wär' mein! ich wollte ihn Euch gleich schenken.

Zwerg. Leg' deinen Dienst bald nieder
guter Freund, wenn du nicht in Schimpf und
Schande gerathen willst. Du hast ein gar zu
weiches Herz.

Brion. Guter Freund — giengs denn nicht an, daß ich den Schleier könnte überhängen?

Arz. Der Fall ist mir noch nicht vorgekommen!

Zwerg. Hahaha! — Freund! das ist ein spitziger Fall!

Arz. Wenn's mein Herr thät' — aber so —

Brion. Einerlei! Ich will ihn ja nicht behalten, nur einmal überhängen — und — es ist ja bloß Spas — vielleicht werd' ich ein wenig schöner, und —

Zwerg. Das könnte nicht schaden!

Brion. Und wenn du dir zehn Schleier überwerfen liegest, du thätest wohl dran! — (zu Arzanto) Nicht wahr die kleine Probe ist erlaubt — und wenn ich nun schöner würde — ich habe ein dankbares Herz — und die Abendländer — die artigen Fremden —

Arz. (vor sich) Ach! Ist das arme kleine Ding in mich verliebt!

Brion. Nun? — Ich will dir auch — ich will mich so weit herablassen, und will dir einen Kuß geben —

Zwerg.

Zwerg. Das ist viel! das hat sie noch nie gethan! Nicht einmal der Gedanke davon ist in ihre keusche Seele gekommen! So ein Kuß ist schon etwas werth! — Frisch, häng' ihn dem schönen Kinde über —

Arz. Aber, Ihr wißt ja vielleicht schon, was der Schleier vor ein Spizbube ist! Gesezt nun — Er fordert Unschuld und Tugend — gesezt nun — und wer da nicht recht taktfest ist, der mag's unterwegs lassen — gesezt nun — ich will zwar kein Mißtrauen in Eure Tugend setzen —

Zwerg. Das wär' auch nicht zu verzeihen! das wär' sehr unhöflich!

Arz. Wenn nun aber der Schleier nicht eben so höflich wär' — wie da? Ihr hättet einmal sehen sollen, was die Damen vor sonderbare Grimassen machten, die nicht Probe hielten, als wären sie dem Tollhause entlaufen. Kurzum sie geriethen in solche schreckliche Konvulsionen, als hätte sie ein Zaubrer magnetisirt.

Brion. Ich hänge ihn ja aber nicht über, um die Braut deines Herrn zu sehn,

sondern nur um das Vergnügen zu haben, zu wissen, ob der elektrische Schlag voller Usgewalt nicht auch auf meine Verschönerung Einfluß haben kann.

Arz. Nun, wenn's nicht anders ist — ?
Aber wenn ein Unglück geschäh'!

Zwerg. Hört! laßt das Ding unterwegß! Mißbraucht solche Sachen nicht. Mit Feen-Geschenken läßt sich's nicht scherzen. — Ich dächte, ihr nehmt an dem Könige ein Beispiel!

Arz. Da hast du recht guter Freund!
Hinein mit dir!

Brion. (fällt ihn in die Arme) Nicht doch!
— Ihr Männer habt auch wahre Felsenherzen! Eisen und Stahl kann nicht so unbiegsam seyn als euer Sinn! Und du glaubst mich zu reden zu können, du liebstest mich?

Arz. Ei! meinetwegen! Ich hänge Euch den Schleier über — entsteht aber ein Unglück —

Zwerg. Mir zittern alle Glieder —
ach! ach! ach!

Arz.

Arz. Ich befehle Euch meine Seele. —
So wollen wir denn das Uebentheuer bestehen. —

Zwerg. Halt ein!

Brion. Mut gefaßt, wenn du meiner
Liebe werth seyn willst.

Arz. So sey's gewagt! (wirft ihr den
Schleier über.)

(Einige heftige Blitze und ein starker Donnerschlag.)

Brion. (thut einen lauten Schrei
und läuft davon.)

Zwerg. (fällt mit Flasche und
Becher zu Boden) Ach! ach! ach! (zusammen.)

Arz. (fällt auf die Knie) Gnade!
allmächtige Fee!

Zwerg. Das habt ihr davon! Ver-
dammt sey die Neugierde!

Arz. Ach! ach! — steh auf! 's hat
nichts zu bedeuten! —

Zwerg. Sind keine Ungeheuer da?

Arz. Niemand als wir beide!

D. 5 Zwerg.

Zwerg. Wo ist denn Brionelle?

Arz. Ich weiß nicht, wo sie hin ist!

Zwerg. (steht auf) Die Weiber! die Weiber! Sie müssen ihre Neugierde stillen, und sollt' es den Kopf kosten.

Arz. 's ist nur ein Glück, daß der Schleier nicht verschwunden ist!

Zwerg. Das ist ein großes Glück!

Arz. (legt den Schleier ins Kästchen) In meinem Leben mach' ich mit dir keine Probe wieder, und sollt' ich 100 Küsse bekommen.

Zwerg. Die sind an unsern Hofe umsonst zu bekommen, deswegen braucht man nicht solche Todesangst auszustehen. — Fasse dich! der Seneschall kommt.

Zehnter Auftritt.

Vorige Seneschall.

Senesch. Bist du der Knappe des fremden Ritters?

Arz. Der bin ich!

Senesch. Sag' deinem Herrn, daß der König ihn vor dem Kampfe, zu öffentlicher Audienz erwarte, und daß an der Rittersafel vor ihn gedeckt sey.

Arz. Sogleich!

(ab.)

Senesch. Höre Mißgeburt, auf dein Gewissen! hat diesen Ritter bloß der Kampf mit dem Prinzen nach Alfair gezogen? — Bloß der Trieb den König von der Feenkronen zu befreien? — Hat er nicht mit der Infantin gesprochen?

Zwerg. Ehe er hieher kam, nicht. Jetzt kann's vielleicht geschehen seyn, das weiß ich nicht.

Senesch. Ich kenne dich! du bist ein verdammter Gelegenheitsmacher!

Zwerg. Das sagt Ihr mir!

Senesch. Nicht zu witzig, wenn ich mit dir spreche!

(ab.)

Zwerg.

Zwerg. Wenn ich weiter keine Furcht hätte! Als wenn man nicht witzig seyn dürfte, weil so ein Schranze dem Wize so feind ist, als der Wahrheit! Nein! nein! davor bin ich Zwerg, und Zwerge müssen witzig seyn, weil sie nie bis zum Geneschoß steigen können! — Ich weiß nicht, was ich mich darsüber ärgern soll! — Bei mir dürfen keine Grillen bleiben; noch hab' ich Wein, weil ich Wein habe, will ich trinken, und so lange ich trinken kann, will ich lustig seyn! (trinket.) Das schärft den Witz! Es lebe der Wein! (trinket.)

Wo mir volle Becher winken,
will ich trinken, weil ich kann,
Weil ich lebe, will ich trinken,
bis ich nicht mehr trinken kann.
Was die ganze Welt versinken,
bleib' ich da und kann nur trinken,
kümmer' ich mich um weiter nichts! —

(ab.)

Elf.

Filfter Auftritt.

(Gallerie im Lusthause der Infantin.)

Brionelle.

Ach! — Ein Glück, daß ich noch lebe! —
die verdamnte Neugierde! — und — doch!
was thut man nicht um der Schönheit wil-
len! — Es ist vorbei — und ich lebe noch,
wie es aber dem Zwerge und dem Knappen
ergangen seyn wird? — Was bekümmre ich
mich darum? Genug daß ich gerettet bin!

Zwölfter Auftritt.

Brionelle. Bellamira.

Brion. Ist der Ritter schon hier ge-
wesen?

Bellam. Noch hab' ich ihn nicht ge-
sehen.

Brion. Wahrhaftig! er hat viel Aehn-
lichkeit mit einem Traumbilde.

Bellam. Ich bin so heiter, so froh!

Brion. Vielleicht ist's geheime Ahn-
dung!

Bella

Bellamira.

Wenn er's wär, den ich gesehn
 diese Nacht im Traum, so schön!
 Wenn er's wär! — so schön so hold!
 mit dem sanften Blik der Liebe,
 mit dem Lockenhaar von Gold!
 Ach! wie quält mich Traum und Liebe!
 Traum und Liebe sind so schön;
 lassen ihn mir lieblich sehn!

Dreizehnter Auftritt.

Vorige. Seneschall.

Senesch. Euer Bruder der König,
 gnädigste Prinzessin, wünscht, um die öffent-
 liche Audienz, welche er dem fremden Ritter
 zu ertheilen gesonnen ist, glänzender zu ma-
 chen, Euch bei derselben zu sehen. — Ge-
 wiß! alleß würde dieser Feierlichkeit fehlen,
 kein Glanz würde sie erleuchten, entzög' die
 schöne Bellamira derselben ihre Gegenwart. —
 Ehe der Kampf zwischen dem Ritter und dem
 durchlauchtigen Bräutigam —

Bell. Bräutigam? was spricht Ihr von
 Bräutigam? — Ich kenne keinen Bräutigam!

S c =

Senesch. Des Königs hohes Wort —

Bell. Ich komme zur Audienz. — So viel dem Könige, meinem Bruder.

(ab.)

Brion. (macht eine Verbeugung gegen den Seneschall — und tritt aus Fenster.)

Senesch. (Sicht sie verächtlich an, bricht in ein Gelächter aus und geht ab.)

Brion. (sieht ihm nach.) Eure Dienerin Herr Seneschall! ha ha ha! — Wer's nicht wüßte, sollte glauben, dieser Mann wär' das Muster eines klugen Staatsmannes — und hat höchstens die Aufsicht über — das Hofceremoniel! ha! ha! ha! — (tritt aus Fenster) Was seh ich! — Gnädige Prinzessin! — Geschwind!

Vierzehnter Auftritt.

Brionelle. Bellamira.

Bell. Ist der Seneschall fort?

Brion. Hieher! — Hier ist eine schöne Aussicht! Seht! dort kommt der Fremde herauf.

Bell.

Bell. Wo?

Brion. Dort — unter den Palmen!

Bell. Er kömmt! — Noch ist er weit. —

Brion. Er wird schon näher kommen. Seht! wie edel und stolz er einher tritt, als wär er gewohnt, nur mit Königen zu kämpfen, Prinzen den Handschuh und Prinzessinnen die Blicke der Liebe zuzuwenden. Wahrhaftig! unser Hof sah solch' einem Ritter noch nie.

Bell. Du hast recht! — Sieh! — er bleibt stehen.

Brion. Er geht in Eure Lieblingslaube — Er weiß, wo ihr so oft weiltet. —

Bell. O! fand' er mein Bild dort, welches sich so oft in den Thauröpfen mir selbst zeigte.

Brion. Er tritt heraus! — Wie seine Rüstung blitzt. —

Bell. O! der neidischen Stralen, welche ihn zu einem glänzenden Gotte erheben
und

und ihn den Blicken der Sterblichen entziehen!

Brion. Er kommt nach dem Lusthause zu!

Bell. Ja! — er kommt! er kommt!
Jetzt kommt er, den Liebe und Träume begleitet!

er ist es, der Schönste von nah und von weiten!

Ihn führte die Liebe gefällig zu mir,
Wo bist du? du bist es! Ich harre dein hier!

Fünfzehnter Auftritt.

Vorige. Mervillo.

O! Schönste der Schönen, von nah und von fern,
Hier bin ich! zu dienen dir willig und gern!

Geliebte! ich liebe so zärtlich nur dich.

Wie soll ich die Liebe beweisen dir? sprich!

Bell. Verlaßt mich! ich bitt' Euch, und
lernet mich hassen!

Merv. Ich liebe dich innig, ich kann dich nicht
lassen!

©

Bell.

Merv. Ich werde dich nimmer, ich laun dich
nicht lassen!

Mer v. Kämpfen gegen Ungeheuer
will ich, jedes Abentheuer,
Euch zu Ehren, gleich bestehn!

Merv. Ich weiß, was ich rede,
und Ihr wißt, kein Praler spricht!
Geister dienen mir und beben,
Tag verwandl' ich schnell in Nacht,
Berg und Thäler mach' ich eben,
alles fühlet meine Macht! —

Doch besetzt von sanften Triebe
fleh' ich knieend hier um Liebe,
um ein Ja aus deinem Mund!

Sech 8=

Sechszehnter Auftritt.

Vorige. Mandane.

Mand. Seht! hier kniet der große Meister
 aller Künste; seine Geister
 sehn ihn stehen wie ein Kind!
 Hahahaha!
 spricht nur weiter fort, geschwind!

Merv. Ha! sie wird mit ihrem Lachen
 mich noch toll und rasend machen!

Mand. Laßt Euch nicht stören!
 Ei! kniet doch nieder,
 bittet doch wieder!
 ich möcht' es hören.
 Hahahaha!

Brion. { Nun kniet doch nieder,
 { bittet doch wieder!

Mand. Hahaha!

Merv. Dies Gelächter zu ertragen,
 mag ein andrer vor mich wagen!

Mand. Zärtliche Seelen
 müssen sich quälen.

So muß es seyn!
Liebe bringt Pein!

Brion. { Liebe bringt Pein!
so muß es seyn!

Mand. { hahaha!

Merv. Bärtlich will ich nicht mehr stehen,
Knien sollt' ihr mich nicht sehen! —
Fürchte meine Macht, und sprich
stolze Schöne! Liebst du mich?

Mand. Jetzt erkenn' ich Euch erst wieder!

Brion. Ach! mir beben alle Glieder!

Merv. Keine Antwort auf die Frage?
sagt, wie bringt man Euch zur Sprache?

Mand. Könnt' Ihr wohl ein Ja erzwingen?

Bell. Nein! es wird euch nicht gelingen!

Merv. (schwingt den Stab) Meine Geister sind
beschworen!
Ohne Hülfs' ist sie verlohren!

Mand. Ohne Hülfs' ist sie verlohren!

Bell. Hülfe! ach! ich bin verlohren!

Brion. Hülfe! ach! sie ist verlohren!

(zusammen.)

Sie-

Siebenzehnter Auftritt.

Vorige. Markomir.

Mark. Welch Geschrei?

Brion. — — helst edler Ritter!

Mark. An Marzindens goldnem Sitter,
schwur ich, Damen zu beschützen.
Schwing, dich Feiger! auf dein Pferd;
Laß dich Geister unterstützen,
in dem Kampf mit Lanz' und Schwerd.

Mand. O! verwünscht!

Bell. — — ich athme wieder!

Brion. Nicht mehr zittern mir die Glieder!

Merv. Hurtig wie zum leichten Tanze,
spielend nur mit Schwerd und Lanze,
schwing' ich scherzend mich aufs Pferd.

Mark. Sag! was hilft das eitle Reden?
schon ertönen die Trommeten!
Auf! zum Kampf mit Lanz' und
Schwerd.

Alle.

Schwerder blinken, Waffen klirren,
ungedultig wiehern Kasse
in den schallenden Geschirren,
und der Boden tönt vom Stosse
Ihrer ehernen Hufen wieder.

Auf! zum Kampf! — Trommeten tönen,
Kranze winden schon die Schönen.
froh den Sieger zu bekronen,
und auf listigem Gefieder
trägt der Ruhm des Helden Ehre
zu dem güldnen Sternenheere.
Auf! zum Kampf! 10.

Dritter Aufzug.

(Saal.)

Erster Auftritt.

Arzanto. Zwerg. (Liegen beide auf Polstern
mit Flaschen und Bechern umgeben.)

Arzanto.

Ein froher Wirt würzt Speis und Trank
mit seiner heitern Miene,
und sieht bei hellem Becherklang,
so schön wie Melusine
am Brunnen weiland lobesan —
Ein froher Wirt — auf! stoß mit an!
Ein froher Wirt soll leben!

Zwerg. Soll leben! (Stoßen an und
trinken.)

Arz. Und das mit Recht!

Zwerg. Aber hör doch! — du nann-
test ja vorhin so ein Weibsbild, — wie hieß
sie? Ziprine?

Arz. Ich dachte gar! — Melusine?

Zwerg. Richtig! so hieß sie. Wer ist sie denn?

Urz. Die ist schon längst todt. — 's war eine schöne Fee, eine Landsmännin von mir. Ihre Geschichte erzählt eine alte Romanze, die hat ein Dichter aus der Provence gar rührend in neue Verse gebracht. Sie reimen sich zwar nicht, aber es sind doch Verse — und die alten Romanzen, ins Neue vertirt — dürfen sich auch nicht reimen, wenns dem Dichter zu schwer wird zu reimen. Die Romanze hat nur 150 Stanzas, aber weil ich keine Zitter bei der Hand habe, kann ich sie nicht singen — denn ohne Zitter klingt keine Romanze.

Zwerg. Also Melusine hieß sie? 's ist ein schöner Name!

Urz. Sie selbst war noch viel schöner. Sie sah aus wie Milch und Blut, und hatte ein paar Augen, wie die Sterne in der Milchstrasse. Ihre blauen Augen stachen zu ihren goldgelben Haaren so schön ab, wie die drei goldnen Lilien im blauen Felde in unsern Wäldern.

Zwerg

Zwerg. 's ist wundersam!

Arz. Ja woh! — Ihr liebster Aufsefenthalt war bei einem Brunnen. Hier sah sie ein Graf, sie sehen und sich in sie verliehen, war eins. Er steigt ab, und bietet ihr seine Hand an. Was geschieht? Das arme Ding fängt bitterlich zu weinen an.

Zwerg. Das arme Kind! ist der der Antrag so nahe gegangen!

Arz. Der Graf tröstet sie, und sie sagt' ihm, daß, ob sie gleich eine Fee sei, sie ihn doch liebe.

Zwerg. Doch?

Arz. Ja! — Sie sagt' auch, daß sie bereit wär' sich christlicher Sitte gemäß, eheulich mit ihm zu vereinigen, wenn er ihr eine Bitte gewährte.

Zwerg. Nun?

Arz. Das verspricht ihr der Graf. — Was geschieht? Sie bittet sich aus, daß er nicht nach ihr fragen, oder sich um sie bekümmern möchte, wenn sie sich jedesmal am 6ten Tage in ihr Gemach verschließen würde.

Der Graf verspricht's und nimmt sie zum Weibe — und giebt ein prächtiges Banket und ein Turnier comme il faut. — Nun zeugte er Söhne und Töchter, aber die Einigkeit währte nicht lange. Der gute Graf war neugierig zu sehen, was seine Gemalin, am 6ten Tage ganz alleine in ihrem Zimmer machte.

Zwerg. Aha! — ia! die verwünschte Neugierde!

Arz. Sein Bruder hatte böses Feuer zugeblasen — wie das nun so geht. —

Zwerg. Ganz recht!

Arz. Ich vor meinen Part mische mich nicht gern in Ehesachen, 's läuft gemeiniglich nicht zum Besten ab. — Was geschieht? der Graf läßt sich von dem Satan blenden, gukt am 6ten Tage durch einen Ritz in der Thür und—

Zwerg. Daß nun eben der Ritz daseyn mußte!

Arz. Der war nun einmal da! — Kurz, der Graf gukt hinein, sieht sein Melusinen im Baade, und die ist ein halber Fisch.

Zwerg.

Zwerg. Ein Fisch?

Arz. Bis hieher an die Hüften, war sie sein Weib wie zuvor, aber von da an, so, da herunter, ein halber Fisch mit einem großen Schwanze.

Zwerg. Ein Fisch mit einem großen Schwanze? — Und Schuppen?

Arz. Spiegelglatte Schuppen!

Zwerg. Das ist ja entsetzlich!

Arz. Was geschieht? Der Graf bricht ein, sie verschwindet — und übers Land kommt lauter Unglück und Not. — Und diese Geschichte ist nun in Versen zehnmal schöner anzuhören.

Zwerg. Das glaub' ich!

Arz. Laß uns eins auf des Dichters Wohlseyn trinken!

Zwerg. Da bin ich dabei!

Arz. Er soll leben!

Zwerg. Ja! das soll er!

Arz.

Arz. Und seine Schöne dazu, wenn er eine hat!

Zwerg. Wo denkst du hin! Ein Dichter und keine Schöne! Er hat ganz gewiß eine, so wahr ich ehrlich bin — und sollt's ein Ideal seyn.

Arz. Gleichviel! — Sie sollen leben!
(trinken.)

Zweiter Auftritt.

Vorige. Markomir.

Mark. Ich weiß nicht, warum der König die Audienz aufschiebt — und den Kampf aufhält.

Zwerg. Er pflegt sich bei der Tafel immer ein wenig lange zu verweilen. — Inzwischen dachte ich, Herr Ritter, ihr könntet Eure Zeit nicht besser anwenden, als wenn Ihr einige Worte mit der Infantin sprächt. — Mit der Königin habt Ihr ja eine lange Konferenz gehabt.

Mark. Sie selbst gab sich für die Infantin aus — und ich konnte nicht weniger thun, als ich wirklich that.

Zwerg.

Zwerg. Wahrhaftig Ihr habt recht!

Arg. Herr Ritter! — wenn ich bitten darf — nehmt das Kästchen selbst in Verwahrung — ich bin sehr in Angst gewesen — und — mit einem Worte — es ist nicht beim rechten Herrn.

Mark. (nimmt das Kästchen.) O! wohin wirst du mich noch führen, Leitstern meiner Liebe! Wenn wird mein Herz freudig ihr entgegen schlagen, und mein froher Mund ihr ewige Liebe schwören!

Hab' ich einmal dich gefunden,
der dies Kleinod zugehört,
hab' ich auch den Schatz gefunden,
Den mein liebend Herz begehrt.

Ewig für dich soll es schlagen,
mit dir freuen sich und klagen,
und ich bin dann dir verschrieben,
ewig, ewig dich zu lieben.

Hab' ich einmal dich gefunden,
der dies Kleinod zugehört,
habe ich den Schatz gefunden,
den mein liebend Herz begehrt!

(ab.)

Arg.

Arz. Wenn ich meinem Herrn es in der Liebe gleich thun soll, so muß ich wenigstens —

Zwerg. Eben so verliebt seyn wie er! —

Arz. Wichtig! —

Zwerg. Ja! was dazu gehört, versteh ich so ziemlich. — Sieh —! wenn ich dir sagen soll, wie ich eigentlich zu meiner Wissenschaft gekommen bin, so weiß ich selbst nicht. Aber das ist der rechte Grad, in welchem man sich befinden muß, um eine wissenschaftliche Rolle bei mäßigen Kenntnissen zu spielen.

Dritter Auftritt.

Vorlge. Brionelle.

Brion. Dein Herr —?

Zwerg. Der Herr wird wohl der Infantin den Schleier anprobiren —

Arz. Und der Knappe kassire seine Schulden ein! (Küßt Brionellen.)

Zwerg

Zwerg. Um beides bekümmert sich bei uns kein Zwerg. Er trinkt sein Becherchen Wein, und damit gut! (trinkt.)

Arz. Ach! das schmeckt! So ein entzückender Kuß!

Zwerg. Ach! das schmeckt! So ein herrlicher Wein!

Arz. Aber, mein schönstes Kind — wenn ich nun im Ernste sprach — willst du mir in mein Land folgen, und mein Weib seyn?

Zwerg. So würde sie sprechen. —

Brion. (seufzt) Ach!

Zwerg. Deutlicher als hundert Worte! Sie geht mit!

Arz. Element!

Brion. Aber der Himmel weiß, wo ihr noch herumzieht, wenn der Schleier nicht bei der Infantin seine Wirkung thut!

Arz. Wenn du mich liebst, so ziehst du mit mir.

Zwerg. Wenn sie das thut — so wär' an ihr keine Patriotin verloren. Aber — Sie thut's!

Brion.

Brion. Wenn ich wüßte —

Zwerg. (hält Arzanto die Flasche vor) Sieh!
wie Gold! Ich will doch der Fee ihr Wohl-
seyn trinken, die ein halber Fisch war.

Arz. Ich will auf's Wohlseyn meiner
Schönen trinken.

Zwerg. Mußt du in Aegypten deine Frei-
heit verlieren!

Arz. (sieht die Flasche an) 's ist ja nichts
mehr drinne.

Zwerg. 's ist auf ein köstlicheres Gefäß
gefüllt worden!

(Trompeten und Pauken hinter der Scene.)

Brion. Die Infantin hat abgespeißt! —
Auf Wiedersehen!

(ab.)

Arz. Schon abgespeißt? und ich habe
noch keinen Bissen gesehen.

Zwerg. Narr! jetzt ist's Zeit, wenn wir
die Gnadte nicht versäumen wollen.

(beide ab.)

Wier

ohne Schleier in den Armen einer Dame glücklich seyn, die Euch liebte?

Mark. Königin! —

Mand. Und wenn Euch nun eine Königin liebte? würdet Ihr unempfindlich seyn?

Mark. Wenn Ihr —

Mand. Wenn ich nun Euch sagte, daß ich Euch liebte?

Mark. Das werdet Ihr nicht sagen.

Mand. Nicht? — (vertraut) Und doch wohl Ritter — doch wohl! —

Mark. Ihr spottet meiner — Ihr scherzt. —

Mand. Ich scherze nicht — (verliebt) so schlug noch nie dieß Herz!

Und du list nicht, was ich dir sage,
in diesen Augen? kennst noch nicht
der Liebe allgemeine Sprache?

der doch der Ausdruck nie gebricht. —

Wie deutlich auch mein Auge spricht,
verstehst du doch die Sprache nicht!

Mark.

Mark. Ich habe noch nie geliebt — und die Sprache der Augen ist mir eben so unbekannt, als die Bedeutungen der Hieroglyphen dieses Landes.

Manb. Gewiß? war't Ihr gegen alle Damen so gleichgültig?

Mark. Ich würde es sonst nicht wagen, dem Könige die Krone abzunehmen.

Manb. Glaubt Ihr, es sey Verstellung?

Mark. Ich könnte sie nicht von wahrer Liebe unterscheiden.

Manb. Und nun —?

Mark. Werde ich der Infantin den Schleier überhängen — und ist es auch hier vergeblich — so reis' ich nach dem Kampfe und der königlichen Audienz weiter.

Manb. Und Ihr bedenkt nicht, ob man Euch eben so gleichgültig kann abreißen sehen, als Ihr fortziehen könnt? — Ach! Ihr kennt sie noch nicht die unbeschreiblichen Qualen hoffnungsloser Liebe — mich werden diese schrecklichen Flammen verzehren!

Zieh dann fort und laß dahinten
 ach! ein liebekrankes Herz. —
 Töbten wird er mich, verschwinden
 aber nie, der bange Schmerz!

Markomir.

Wenn ich finde, die ich suche,
 find' ich mein gewünschtes Glück! —
 und ich will nicht, daß ich fluche
 einem raschen Augenblick.

Beide.

Mand. { Meine Ruh ist hin, verschwunden,
 seit ich Harter dich gesehn!

Mark. { An mein Ritterwort gebunden,
 muß ich eilends weiter gehn!

Mand. So kalt! so unempfindlich!

Mark. — Ich eile zur Infantin.

Mand. (hält ihn zurück) Diese Thränen —
 sie fliesen Cuertwegen. —

Mark. Das wünschte ich nicht. Wo-
 mit sollt' ich Euch all das vergüten? Laßt
 mich! Von diesen Perlen slicht die Ehre kein
 Diadem für einen Ritter!

Fünf.

Fünfter Austritt.

Borige. Mervillo.

Merv. Mehr als jemals, wünschte ich:
iezt Kampf!

Mark. Ich wünsche nicht und fürchte
nicht. Ihr wißt ja, daß ich erst den Kö-
nig von seiner Kronenlast befreien muß, ehe
ich Euch vom Leben befreien kann.

(ab.)

Merv. Nicht zu stolz! Ich will dich bald
auf ewig der Müß überheben deine Kämpfe
mit prahlenden Worten anzuheben!

Man d. Er war so eben im Begriff Eurer
Braut den Schleier überzuhängen. — Er ist
ein Betrüger! der Schleier ist ein Vorwand,
unter welchem er Männern die Weiber und
Vätern die Töchter verführt. Eure An-
kunft verhinderte ihn, mir ein unverschämtes
Geständniß seiner regellosen Neigungen zu
thun; — ich wollte es wär' dazu gekommen,
ich hätte den Betrüger entschleiern wollen!

Merv. Er soll sein Wesen am längsten
getrieben haben!

F 3

Man d.

Man d. Seht Euch nur vor, daß Euer Gegner, ehe es zum Kampfe kömmt, nicht unsichtbar, — wohl gar mit Eurer Braut unsichtbar wird. — Wer weiß, ob sie sich nicht schon zusammen verstehen!

Mer v. Mord und Tod! wenn das wär'!

Man d. Das Beste ist, Ihr versichert Euch des Schazes, ehe ein Dieb Euch zuvor kömmt. Es müßte denn seyn, (ironisch) daß Ihr Euch auf die Beständigkeit Eurer Dame verlassen könntet. Ich weiß nicht, wie ihr Leutchen i e z t mit einander steht.

Mer v. Noch immer wie sonst. Hat sie das nicht erst noch vor wenig Stunden gezeigt? Aber ich will Ihr zeigen, daß sie es mit mir zu thun hat.

Man d. Seyd, wenn Ihr meines Beistandes bedürft, desselben versichert. Nicht Ihr allein, auch Ich dürste nach Rache!

(ab.)

Mer v. Kann ich nichts weiter thun, als was ich bisher that? Kann ich nur bitten und flehen? Kann ich nicht Gewalt brauchen?

Ja

Ja! ich will! — Zwar schützt sie der La-
 lißmann, der Ring welchen sie an ihren Fin-
 ger trägt — aber, wir wollen doch sehen,
 ob ich nicht im Stande bin, seine Gewalt zu
 vernichten, wenn ich all meine Kräfte auf-
 biete.

Kann ich Löwen doch bezwingen,
 Lieger zähmen, warum nicht
 eine Schöne, die mit Ringen
 Zaubersegen nie verspricht!

Ich wandre durch Flammen,
 ich walt' übers Meer,
 ich rufe zusammen
 ein wüthendes Heer,
 ich winke, es fallen
 die Felsen einher,
 ich schleudre wie Ballen!
 die Berge ins Meer.

Kann ich Löwen doch bezwingen,
 Tiger zähmen, warum nicht
 eine Schöne, die mit Ringen
 Zaubersegen nie verspricht!

Sechster Auftritt.

Mervillo. Bellamira.

Bell. (Edmunt aus dem Lusthause und will schnell vorüber.)

Merv. (faßt sie bei der Hand.) Nicht zu schnell, schöne Infantin! —

Bell. Was wollt Ihr?

Merv. Ich verlange Gehör.

Bell. Ich habe keine Zeit.

Merv. Nur eine Frage. — Liebt Ihr mich?

Bell. Nein! Ich will und kann Euch nicht lieben.

Merv. Nicht? (will sich ihres Ringes bemächtigen.) Nicht?

Bell. (will sich losmachen.) Hülfe!

Merv. Es ist umsonst! (ziehts Schwerd.) Den Ring oder die Hand!

Bell. Abscheulicher Bösewicht!!

Merv.

Merv. (wirft Schwert weg und umkreiset sie mit seinem Stabe.) Alles ist vergebens! Dein Talisman soll Dich weiter nicht schützen.

(Der Himmel verdunkelt sich, es blitzt heftig.)

Bell. Ihr guten Geister meiner Beschützerin rettet mich! Mächtige Fee, rette mich!

Merv. Heraus ihr furchtbaren Geister! unterthan meinem magischen Zepter, und entreißt der Straubenden den Talisman der all meine Gewalt vernichtet!

(Rauschende Musik.)

Siebenter Auftritt.

Vorige. Marzinde.

Marz. (eilt ungesehen vor beiden vorüber, schwingt den Stab und eilt ab.)

Merv. (wanzt weit zurück.)

(Ein starker Donnerschlag.)

(Mervillo stürzt zur Erde. Eine vergigte Scheidewand entzieht Bellamiren seinen Augen.)

(Die Musik verliert sich.)

Merv. (Kömmt zu sich.) Ha! (springt auf.)
 Verflucht sey die Macht, die ein armseeliger
 Talisman vernichtet! Verloren ist die Braut!
 Verloren ist meine Ehre! Meiner Macht wer-
 den die Edelknaben des Hofes spotten, und ich
 werde das Märchen von Alfair werden!
 Hinweg aus dieser Welt, wo nur Schande
 meinen Namen stärker ins Gedächtniß ihrer
 Bewohner prägen wird. — Ich verspottet?
 verhöhnt? zurückgehen? als ein abgewiesener
 Liebhaber wiederzukommen? von Rittern
 und Damen mit Fingern auf mich zeigen zu
 lassen? — (rasend) Mord und Tod! Ich
 will sterben! — (furchtbar.) Hört's ihr Geis-
 ter, die ihr diesem magischen Zeppter unter-
 than seyd, ich entlasse euch aller Verbindlich-
 keit, wenn ihr mir den letzten Dienst nicht
 versagt. Aufgehoben ist dann mein Recht
 auf alle eure Dienste.

(starke Blize.)

Eröffne dich schweflichter Abgrund, du furcht-
 bare Wohnung mächtiger Geister!

(Flammen fahren aus der Erde.)

(Er weicht erschrocken zurück.) Warum zage ich?
 was habe ich noch zu verlieren, da meine
 Ehre

Ehre verloren ist? — Nichts! — (Er zerbricht den Stab, wirft ihn in den Abgrund und springt hinterdrein.) Ich komme!

(Die Flammen schlagen über ihn zusammen und der Abgrund verschließt sich.)

Achter Auftritt.

Marzinde. Bellamira.

Marz. Fahre wohl! Dies that Marzinde, welche ihre Lieben schützt! (winkt mit dem Stabe)

(Der Himmel wird hell, die bezeichnete Scheidewand verschwindet.)

Bell. (liegt hinter der Wand auf einer Rosenbank noch ohne Bewußtseyn.)

Marz. Bellamira! erwache! Jetzt kommt aus der Ferne der treueste Liebhaber, den du mit deiner Liebe beglücken wirst. — Er wird dich finden, dich wieder erkennen, wie er dich schon in meinem Spiegel sah. Auch du sahst ihn im Traume. Jetzt sollst du ihn wirklich sehen. Ihr sollt Euch beide erkennen und glücklich seyn.

(ab.)

Bell.

Bell. (k6mmt zu sich) Wo bin ich? — wie ist mir geschehen? Wer hat mich so wunderbar gerettet? — Ich wei6 nicht — wie ist mir! welch ein Feuer gl6ht durch all meine Adern! Welch ein angenehmes Gef6hl bem6chtigt sich meiner! (steht auf) Welche m6chtige Hand waltet unsichtbar 6ber mir? —

Neunter Auftritt.

Bellamira. Markomir.

Mark. Was seh' ich? die Infantin?

Bell. Wer 6ffnet mir die Augen! Sein Bild! Das Bild — das sch6ne Bild meines s66en Traum's! — Er ist's!

Mark. (wirft ihr den Schleier 6ber) Marzinde — !

(Drei starke Blitze.)

Bell. (schl6gt den Schleier zur6ck) Du bist's!

Mark. O Marzinde! — Sie ist's! — Ich erkenne dich wieder, englisches Bild! welches im Spiegel mir vor Augen schwebte! Es ist

ist geschehen! Ich habe sie gefunden! Mein!
mein!

Bell. (sinkt in seine offenen Arme) Dein!

Mark. Du bist es! — dich fand ich!

Bell. Im Traume sah ich dich!

Mark. O welches Entzücken!

dich an mich zu drücken!

ich weiß nicht, wie ist mir, wie ist
mir geschehen?

Laß in deinen Armen mich Schönste
vergehen!

Bell. Du bist es! du bist mein!

Mark. Auf ewig bin ich dein!

Bell. Welch sehnliches Streben!

welch innres Durchbeben!

Im Traume hab' ich dich, hab' ich
dich gesehen,

jetzt in deinen Armen! wie ist mir
geschehen?

Beide.

Mark. { Ich weiß nicht, wie ist mir, wie ist
mir geschehen?
Laß in deinen Armen mich Schönste
vergehen!

Bell. { Im Traume hab' ich dich, hab' ich
dich gesehen,
jetzt in deinen Armen! wie ist mir
geschehen?

Zehnter Auftritt.

Vorige. Morganto.

Morg. Der Befehl des Königs führt
mich hieher, Euch zu bitten, mit mir zu ge-
hen, wenn Ihr noch willens seyd, ihm die
Krone abzunehmen.

Mark. Jetzt mehr als jemals. — Bel-
lamira! ich werde dich wieder sehen, und dich
auf ewig mein nennen!

(ab mit Morganto.)

Bell. (sieht ihn liebevoll nach) Der Traum
ist erfüllt! Mein! mein! — O! mein Herz!
kannst

kannst du diese Bonne fassen? — So sind all meine Wünsche erfüllt, und ich bin glücklich! —

(ab.)

Filfter Austritt.

(Rittersaal.)

Zwerg. Arzanto.

Zwerg. (geht auf und ab) Diesmal bin ich wirklich sehr neugierig, zu wissen, ob der fremde Ritter der Mann ist, der die Krone dem Könige abnehmen wird. — 's wär' ein schönes Abenteuer! ein glänzender Beleg zu dem Kapitel von den Rittertugenden!

Arz. (klimmt) Aha!

Zwerg. 's ist mir lieb, daß du klimmst! Ich bin gar nicht gern allein, ich gerathe immer so tief in Spekulationen, daß ich mich kaum wieder herauszufinden vermag.

Arz. 's geht mir auch so! — Ich merke überhaupt, daß wir beide zum Spekuliren geboren sind.

Zwerg.

Zwerg. Aus mir hätte können ein Philosoph werden, trotz dem weisen Abdulkrasch, wenn ich nicht zum Zwerg geboren wär.

Arz. Und müßte ich nicht Knappe sehn, — wer weiß, was aus mir geworden wär!

Zwerg. Wenn ich dich physionomisch betrachte, so finde ich sehr viel Schwärmerisches in deinem Blick.

Arz. Merkst du nicht, daß ich auch hier, so um den Mund herum, einen gewissen satyrischen Zug habe — ?

Zwerg. 's scheint so!

Arz. Und meine Nase?

Zwerg. Wenn wir von den Nasen reden wollen, Freund! — so sieh einmal die meinige an — was hältst du davon?

Arz. Eine schöne Nase! — Ich bleibe dabei, ein ehrliches Gesicht ist den Menschen nöthiger, als einer Dame der Spiegel!

Zwölfter Auftritt.

Vorige. Brionelle.

Brion. Schier außer Athem hab' ich mich gelaufen!

Arz. Was giebt's denn?

Brion. Ihr wißt's also noch nicht?

Arz. Was denn?

Brion. Mit der Infantin?

Zwerg. Kein Wort! —

Brion. Daß ihr der Schleier gepaßt hat?

Zwerg. Was?

Arz. Der Schleier?

Brion. Der Schleier!

Arz. Und mein Herr hat also die Schöne gefunden; nach der wir so lange herumgerast sind?

Brion. Ja! ja! — Und die Infantin hat den Schleier. Und der Traum ist erfüllt! und es ist der Ritter, den sie im Traum gesehen hat!

Zwerg. Das sind Wunder!

Arz. Und mein Herr hat sie endlich doch noch gefunden? — Nun zweifle ich an nichts mehr in der Welt.

Zwerg. Und der Traum ist erfüllt! — Ein Beleg zu des großen Philosophen Zaraman's des Fragmenten vom Wunderglauben!

Arz. Schönes Fräulein. —

Brion. Mein Freund. —

Arz. Eure Hand — wenn ich würdig genug bin, eine solche orientalische Perle in mein Vaterland zu bringen.

Brion. (gibt ihm die Hand) Wer kann Euch die Würdigkeit absprechen? und die Perlen sind heftentlich auch in fremden Ländern im Werthe.

Arz.

Arz. In großem Werthe!

Zwerg. Ich wünsche Glück! — und weil denn allem Anscheine nach die Infantin auch im Abendlande die Strahlen ihrer nunmehr immer und ewigen Schönheit wird glänzen lassen — so wird der Zwerg nicht ermangeln, mit ihr zu ziehen, ihr zu folgen und die Talente seines Geistes auf fremden Grund und Boden kultiviren.

Arz. (küst ihn) Kammeradschaft!

Zwerg. Das verlangt eine Bestätigung im Weine. — So bald es möglich ist!

Arz. Es lebe die weise Fee Marzinde! die bravste Tante aller Tanten in der ganzen Welt!

Dreizehnter Auftritt.

Vorige. Markomir.

Zwerg. Ist die Audienz schon angesagt?

Mark. So eben!

Zwerg. Brionelle! ins Gefolge!

(mit Brionellen ab.)

Arz. Und der Schleier Herr Ritter? —
und die Dame?

Mark. Ich habe sie gefunden!

Arz. Ich auch! — 's ist billig, daß ich
die Jose versorge, wenn Ihr die Infantin mit
Euch nehmt. Ich habe Euch, Ihr wißt es
selbst, so treu und redlich gedient. —

Mark. Ich werde erkenntlich seyn. Auf
dem ersten meiner Schlösser, welches wir auf
unsrem Heimzuge erblicken, bist du Kastellan.

Arz. Nun glaub' ich doch, daß die Ver-
dienste noch zuweilen belohnt werden! Ich
Kastellan, und Brionelle Frau Kastellanin!

Mark. Gefunden, nach so langen, ver-
geblichen Suchen! Gefunden! hier in fernen
Länden gefunden!

Heil dem Tage, Heil der Stunde,
da ich dich Geliebte fand!
ewig Heil dem schönen Bunde
den die reinste Liebe band!

Vier-

Vierzehnter Auftritt.

Vorige. Der König, der Seneschall, Morganto, Ritter und Gefolge, (von der andern Seite) Mandane, Brionelle, Zwerg, Pagen und Weiber.

(Trompeter hinter der Scene.)

Marf. (küßt dem Könige die Hand.)

König. Seyd gegrüßt edler Ritter! Euer Ansehen giebt zu erkennen, daß Ihr hohes Stammes seyd. Noch zeugte der Adler keine Taube.

Marf. Ich komme aus fernem Lande! aus dem Lande, welches so viele edle Ritter ihr Vaterland nennen, denen ich an Tapferkeit nicht gleiche. Edel ist mein Stamm, fürstlich mein Lehn, ich bin der Bruder des großen Königs Pharamund in Gallien.

Mand. Und das sagtet Ihr nicht eher?

Marf. Nur jetzt hoffe ich von dieser Entdeckung Nutzen zu ziehen. Ich bin jetzt hier.—

König. Eine äusserst wichtige Sache zu unternehmen. Seyd Ihr genugsam unterrichtet?

Mark. Ich weiß alles. — Ich wage nicht zu viel! (streckt die Hand aus.)

Mand. Ich wünsche daß es kein vergeblicher seyn mag. — Bedenkt Euch Prinz, und macht dem Könige, meinem herzlichgeliebten Gemale, nicht vergeblich Kopfschmerzen.

Mark. Ich hoffe nicht! Wenn Ihr nur wüßtet, schöne Königin! (mit Beziehung) wie vergebens mich schöne Damen gern sahen, sich um meine Liebe bemühten, und wie der süßeste Minnesold. —

Mand. Ihr wißt doch, daß alle Ritter, welche vergebens es wagten, die Krone abzunehmen, ein gewisses Mahl bekommen?

Mark. Ich hoffe sie alle zu reinigen. (greift nach der Krone.)

König. Ich bitte aber, bedenkt. —

Mark. Ich habe alles bedacht!

Mand.

Man b. Treu in Worten und Gedanken!
 Stieg Euch nie ein Gedanke auf, —

Mark. Nein!

König. Prüft Euch wohl! Ihr wißt
 was Ihr wagt.

Mark. Ich wage nichts! (nimmt die
 Krone leicht ab.)

(Trompeten und Pauken. — Verwun-
 derndes Geschrei.)

König. Prinz!

Mark. (stürzt nieder) Nehmt aus meiner
 Hand die Krone, und reicht mir mit der Euri-
 gen ein weit köstlicheres Geschenk, als alle
 Kronen der Welt.

König. (nimmt die Krone [und hebt ihn auf.])
 Fordert was Ihr wollt! Bei meiner ritterli-
 chen Ehre! Ihr sollt es haben. Sprecht! was
 verlangt Ihr?

Mark. Die Hand Eurer Schwester,
 der glorreichen Infantin Bellamira.

Man b.

Mand. Sie ist die Braut des Prinzen Merville. Schon längst erhielt er des Königs Wort — und er ist ihrer werth.

Mark. Das soll, mit Eurer Erlaubniß, der Kampf entscheiden.

König. Kommt siegreich zurück, und meine Schwester ist die Eürige. Die Kampfrichter sind gewählt. —

Morg. Die Schranken sind besetzt Prinz! Vor Euch ist alles bereit. Ein Streitroß steht am Auftritt des Schlosses.

Mark. Die Braut ist mein!

will fort.

Eine sanfte Musik. Markomir tritt zurück. Alle sehen sich voller Bewunderung an.

Fünfzehnter Auftritt.

Vorige. Die Fee Marginde führt herein die verschleierte Infantin Bellamira.

Mark. Meine Tante!

Mand.

Mand. }
 König. } Die Fee Marzinde!

Mark. (zu ihren Füßen) Ich habe sie gefunden!

Marz. (hebt ihn auf) Ich weiß es.

König. Mächtige Gebieterin! was bringt Euch zu uns?

Marz. Ich komme die Treu zu belohnen. Better! deine Kleinmut verschlang nie die Hoffnung ganz, und deine Treu gegen dein weibliches Ideal war unwandelbar. Davon hast du so eben die schönste Probe abgelegt. Hier! deine Belohnung! (fährt ihm Belamiren zu.)

Mark. (entschleiert sie) Ja! sie ist es!

Well. Die Deinige auf ewig!

Marz. Immer daure dieser süße Kausch!
 — — Ich komme nicht zu dir, König, mit leeren Händen. Nimm von mir diesen Ring. Die Helle dieses Steins versichert dich der Treue deiner Gemalin so lange, bis er trübe wird und dich des Gegentheils versichert.

Mand.

Mand. (vor sich) O weh!

Marz. (zu Mandane) Dies davor, daß du dich so sehr bemühest, meinen Günstling zu verführen.

König. Meinen verbindlichsten Dank, mächtige Freundin meines Hauses!

Mark. Ich darf, im Uebermaße der Freude, des Kampfs nicht vergessen, zu dem mich die Ehre ruft.

Marz. Ich war es, die die ehrlösen Angriffe deines Gegners auf die Infantin vernichtete. Der Kampf wird nicht vor sich gehen. Aus Verzweiflung über seine vergeblichen Bemühungen, hat er sich in die schwefelichten Abgründe seiner Geister gestürzt.

Mand. Mervillo.

Mark. Mein Gegner?

König. Der Prinz?

Marz. Wie ihr hört!

(zusammen.)

Mand.

Man d. (vor sich) Vermünscht sind die
Begebenheiten des heutigen Tages!

Morg. Liebendes Paar! was ich Gu-
tes geben kann, geb' ich Euch!

König. Seyd glücklich! — Prinz, ich
bin Euch viel Verbindlichkeit schuldig. Eurer
Treue und Beständigkeit, danke, ich meine
Ruhe.

Mark. Und ich, der Liebe und diesem
leitenden Schleier, mein Glück.

König. Der heutige Tag sey so festlich
und glänzend als es ie einer in meinem Reiche
war!

Morg. Heute feiern wir das Fest be-
lohneter Treue und Liebe.

Chor.

Feiert das Fest der Treue,

feiert der Liebe Fest!

Heilig sey diese Weihe,

fröhlich sey dieses Fest.

Bellamira.

Heute im Traume, sah, Lieber, dein Bild
 Ich mit Entzücken, so freundlich und mild,
 wünschte zurück ihn, und wünschte wohl mir
 wieder zu träumen, fand wirklich dich
 hier. —

Das that die Liebe, sie schlang dieses Band,
 das mich im Traume, und wachend umwand.

Chor.

Das that die Liebe, sie schlang dieses Band,
 Das Sie im Traume, und wachend, umwand.

Markomir.

Immer, ach! irrt' ich beklommen umher
 suchte mein Liebchen so fern über Meer.
 Eh ich es dachte, fand ich sie jetzt hier,
 so lohnt die Liebe auf ewig nun mir.

Das that die Liebe, sie schlang dieses Band,
 das mich gefesselt, bis ich dich hier fand.

Chor.

Chor.

Das that die Liebe, sie schlang dieses Band,
das ihn gefesselt, bis er sie hier fand.

Mandane.

Zärtliches Sehnen und brennende Glut,
wechselt wie Ebbe, mit strömender Flut,
leuchtet der blendende, täuschende Schein
uns in den Hafen der Liebe hinein.

Das thut die Liebe, sie schlinget ein Band,
fesselt, und zieht uns lockend an Strand!

Chor.

Das thut die Liebe, sie schlinget ein Band,
fesselt, und zieht uns lockend an Strand.

{ Bell. Das that die Liebe ic.
{ Mark. Das that die Liebe ic.
{ Mand. Das thut die Liebe ic.

Chor.

Feiert das Fest der Treue ic.

ÖSTERREICHISCHE
NATIONALBIBLIOTHEK

ÖNB



